

## Film und andere Künste

### 1. Film und Malerei

Als direkte Reaktion auf das Aufkommen des Films zu Beginn des 20. Jahrhunderts kann die Bewegung des Kubismus gesehen werden. Als ob sich die Künstler dieser Kunst-Richtung gesagt hätten: Da der Film die Realität so gut abbildet, wenden wir unsere Aufmerksamkeit anderen Dingen zu. Der Kubismus vermied Licht und Atmosphäre ganz bewusst (exakt die Gebiete, auf denen die Impressionisten zuvor direkt und erfolgreich mit der aufkommenden Fotografie konkurriert hatten), um radikal mit der Tradition der Mimesis in der westlichen Malerei zu brechen. Der Kubismus stellt eine entscheidende Wendemarke in der Geschichte aller Künste dar: Der Künstler befreite sich vom existierenden Muster der realen Welt und konnte zum ersten Mal seine Aufmerksamkeit dem Konzept eines Kunstwerks zuwenden, das von seinem Motiv gelöst war. Die Aufgabe der Nachahmung ist von diesem Zeitpunkt an zum grössten Teil den reproduzierenden Künsten überlassen worden.

### 2. Film und Literatur

Das narrative oder erzählerische Potential des Films ist so ausgeprägt, dass er seine engste Verbindung nicht mit der Malerei, sondern mit dem Roman geknüpft hat. Film und Roman erzählen Geschichten mit einer Fülle von Details und tun dies aus der Perspektive des Erzählers oder Regisseurs. Grundlegendster Unterschied zwischen den beiden Erzählformen ist, dass im Film vielmehr gesehen oder gehört werden kann als das, was ein Regisseur notwendigerweise möchte. Im Film hat man ein gewisses Mass an Freiheit auszuwählen, unsere Aufmerksamkeit eher auf dieses oder jenes Detail zu lenken. Die Worte auf der Buchseite sind immer dieselben, aber das Bild auf der Leinwand ändert sich je nach Blickwinkel ständig. Insofern ist der Film eine viel reichere Erfahrung, aber gleichzeitig ist er auch ärmer, da der Erzähler viel schwächer ist. Dieser schiebt im Roman oft eine gewisse Ironie zwischen Geschichte und Betrachter, die der Film nur annähern, jedoch niemals nachahmen kann.

### 3. Film und Theater

Der auffallendste Unterschied zwischen Bühnendrama und Film ist, ebenso wie zwischen einer Prosaerzählung und einer Filmerzählung, der Blickwinkel. Wir sehen ein Bühnenstück so, wie wir wollen; wir sehen einen Film so, wie der Filmemacher will, dass wir ihn sehen. Ausserdem arbeitet der Bühnendarsteller mit seiner Stimme und eindeutiger Gestik, während der Filmschauspieler vor allem sein Gesicht einsetzt. Obschon der Film grössere erzählerische Möglichkeiten besitzt, hat das Theater einen sehr grossen Vorteil: Es ist „live“.

Wenn es stimmt, dass der Film viele dem Theater unbekannte Effekte erzielen kann, nur weil er zu verschiedenen Zeiten gedreht wird, stimmt es aber auch, dass die Leute, die im Film auftreten, mit ihrem Publikum offensichtlich nicht in Kontakt sind. Bertolt Brecht und Antonin Artaud zogen Nutzen aus dieser unbestreitbaren Tatsache und haben zwei Theaterkonzepte entwickelt, die auf der ständigen Interaktion zwischen Publikum und Ensemble beruhen.

Artauds „Theater der Grausamkeit“ erforderte eine anspruchsvolle und intime Beziehung zwischen Darsteller und Zuschauer. Der Zuschauer sollte ganz direkt und eng ins Theater einbezogen werden. Brecht wollte in seinem „epischen Theater“ die Beziehung zwischen Schauspieler und Publikum als eine dialektische neu schaffen. Der Zuschauer sollte aktiv am Theater teilnehmen und zu Entscheidungen gezwungen werden. Während Brecht die Teilnahme des Zuschauers auf eine intellektuelle Art intensivieren wollte, lehnte dies Artaud zugunsten einer erstrebten Trance ab, jedoch waren beide eindeutig gegen ein Theater der Nachahmung gerichtet.